

KARIN LORBER

Uniformen durchliefen im Lauf der Jahre einen Wandlungsprozess – es gab Zeiten, in denen Männer in Uniform als Heroen verehrt wurden, Zeiten, in denen Uniformierte etwas Bedrohliches ausstrahlten, und dann wieder Zeiten, in denen die Uniform verpönt war. Doch immer umgab und umgibt sie ein gewisser „Zauber der Montur“ Uniformen können ihrem Träger Halt verleihen, ein Gefühl der Gemeinschaft wecken, sie spiegeln die Tradition eines Staates wider und schlussendlich, über den Nationalcharakter hinaus, sind sie auch ein Spiegel der Modeströmungen ihrer Zeit. „Die militärische Uniform soll außerdem Freund und Feind unterscheiden helfen und im Frieden die Heeresmacht eines Staates repräsentieren.“¹ Zudem ist die Uniform untrennbar mit dem Soldatentum verbunden.

Bereits 1708 wagte man in der österreichisch-ungarischen Monarchie den Schritt hin zu einer Vereinheitlichung der Uniformierung, besonders was die Infanterie betraf. Für jedes Regiment wurden weite, fast knielange Röcke in perlgrauer Farbe, später dann in weißer, eingeführt. Die Rockärmel dieser Modelle waren weit und lang, wurden umgeschlagen getragen, dadurch kam das andersfarbige Unterfutter zum Vorschein. Aus dieser Tragweise heraus entwickelte sich der Brauch, mittels verschiedenfarbiger Futterstoffe die einzelnen Regimenter voneinander zu unterscheiden. „In der Regierungszeit Maria Theresias wurden auch die Brustteile der Röcke seitlich zurückgeschlagen, wodurch die andersfarbigen „Rabaten“ entstanden, und unter Joseph II., als die Röcke kürzer, enger und mit einer Reihe Knöpfe geschlossen wurden, war die Egalisierungsfarbe, außer an den Ärmeln, noch am umgeschlagenen Kragen, sowie an den aufgeschlagenen Rockschoßen [sic] sichtbar.“² Das Los entschied über die Festlegung der Farbe für je zwei Infanterieregimenter, unterscheidbar machten sie auch die „gelben“ oder „weißen“ Knöpfe, die aus Messing oder Zinn bestanden und bei Offizieren zusätzlich vergoldet oder versilbert waren. Die damalige Farbpalette reichte von Rot, Blau, Gelb, Grün, Schwarz bis hin zu Braun und hätte nur für maximal 24 Regimenter ausgereicht, doch zählte die Infanterie im Jahre 1848 bereits 58 Linieninfanterie- und 17 National-Grenzinfanterieregimenter. Dies war die Geburtsstunde

der Idee, sich mit verschiedenen Nuancen ein und derselben Farbe zu beschäftigen. So entstanden insgesamt 22 Egalisierungsfarben wie Schwarz, Lichtgrau, sieben Rot-, drei Blaus, fünf Grün-, drei Gelb- und zwei verschiedene Braunschattierungen. Mit dem Sardinischen Krieg 1859 und dem Verlust der Lombardei fanden die ersten Modernisierungsbestrebungen in puncto Vereinheitlichung der Uniformen ein Ende. Franz Freiherr von John (1815–1876), Oberleutnant im Generalquartiermeisterstab, später Generalstab vertrat bereits 1860 die revolutionäre Idee, die weißen Waffenröcke abzuschaffen und nach dem Vorbild der Jägertruppen eine hechtgraue Adjustierung einzuführen.

Die österreichische Infanterie war in Europa die einzige, die weiße Waffenröcke trug, womit die Soldaten der k.k. Armee im Kriegsfall ein leicht zu lokalisierendes Angriffsziel waren. Die weiße Farbe hatte ihren Ursprung in Böhmen, dem Zentrum der Textilproduktion in der Monarchie. „Dort stellte man am besten und billigsten perlgraues Tuch her, das zunächst ausgebleicht und später durch das charakteristische Weiß ersetzt worden war.“³ John scheiterte mit seiner Idee an den traditionsliebenden höheren Rängen des Militärs. Der Waffenrock wurde stattdessen im Gefechtsdienst, auf Märschen und im Kampf nicht mehr angezogen, sondern musste am Tornister getragen mitgeführt werden.

Die Niederlage gegen Preußen in der Schlacht von Königgrätz (3. Juli 1866) leitete das Ende der beinahe vierhundertjährigen Tradition des weißen Waffenrockes ein, der einem „modernen“ Schlachtfeld nicht mehr entsprach. Neuerlich trat der inzwischen zum Kriegsminister avancierte Freiherr von John mit Vorschlägen für eine praktische und bequemere Adjustierung an den Kaiser heran. John sprach sich für eine Abschaffung des Tschakos als Kopfbedeckung aus, an seine Stelle sollte ein wasserdichter, in dunkler Farbe gehaltener Filzhut mit breiter Krempe treten. Der weiße Waffenrock sollte durch einen weit geschnittenen ungefütteten Rock aus braunem oder hechtgrauem Tuch ersetzt werden. Freiherr von John hatte neben den militärischen Aspekten auch nicht den wirtschaftlichen außer Acht gelassen und sprach sich für die Einsetzung einer Kommission aus, der Vertreter sämtlicher

Egalisierungsfarbe	Deutsche Regimenter		Ungarische Regimenter	
	Gelbe Knöpfe	Weißer Knöpfe	Gelbe Knöpfe	Weißer Knöpfe
Weiß	94	92		
Schwarz	14	58	26	38
Scharlachrot	45	80	37	39
Amarantrot	90	95	86	
Krebsrot	35	20	71	67
Krapprot	15	74	44	34
Bordeauxrot	89	88		
Blaßrot	57	36	65	66
Rosenrot	13	97	5	6
Kirschrot	73	77	43	23
Karmesinrot	84	81	96	82
Dunkelrot	1	18	52	53
Rotbraun	55	17	68	78
Dunkelbraun	93	7	12	83
Schwefelgelb	99	41	16	101
Kaisergelb	27	22	2	31
Orange gelb	59	42	64	63
Lichtblau	40	75	72	29
Himmelblau	4	3	32	19
Lichtdrapp	100	98		
Hechtgrau	30	49	76	69
Aschgrau	11	24	51	33
Meergrün	21	87	70	25
Apfelgrün	9	54	85	79
Meergrasgrün	102			
Papageigrün	91	10	46	50
Grasgrün	8	28	61	62
Stahlgrün	56	47	48	60

Quelle: Günther Dirrheimer, *Das k. u. k. Heer 1895* (= Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, Band 10, Graz/Stuttgart 1997), 19

Waffengattungen angehören sollten. Das Ergebnis der Beratungen führte zu Änderungen in beinahe allen Bereichen des österreichischen Uniformwesens. Neben der Einführung der blauen Bluse bei der Mannschaft und dem Austausch des Tschakos durch eine Lagermütze für den Felddienst bildete die Systemisierung der Stiefel für die Mannschaft einen von vielen Eckpunkten der Reform. Letztendlich wurden aber nur wenige von Johns Ideen wirklich in die Tat umgesetzt.

So blieben laut Adjustierungsänderungen von 1868 der Tschako und der Jägerhut für Paradezwecke weiterhin in

Verwendung. Trotzdem markierte das Jahr 1868 einen Wendepunkt in der Uniformierung der Soldaten. Die Waffenröcke der Infanterie waren nun nicht mehr weiß, sondern dunkelblau. „Die Wahl auf Blau fiel nach einer demokratischen Entscheidung: Die Offiziere des Kaisers hatten sich in einer Meinungsumfrage mit großer Mehrheit für blauen Rock und blaue Bluse ausgesprochen.“⁶⁴ Damit war der traditionell weiße Waffenrock der österreichischen Infanterie zum Relikt geworden. Die Änderung hin zu einem dunkelblauen Waffenrock brachte es mit sich, dass Dunkelblau als Egalisierungsfarbe ausschied und durch

Weiß ersetzt werden musste. Mit der Auflösung der Militärgrenzen und den damit verbundenen Umwandlungen der National-Grenzinfanterie- in Linieninfanterieregimenter erhöhte sich die Zahl der Infanterieregimenter auf 80, weshalb eine Einführung von weiteren Egalisierungsfarben notwendig wurde. Bis 1883 stieg die Zahl auf 102 Regimenter an und so wurden immer schwerer zu unterscheidende Farbnuancen eingeführt. Neben Weiß, Schwarz und Lichtdrapp wurden zehn verschiedene Rot-, sechs Grün-, drei Gelb-, zwei Blau- und zwei Grauabstufungen eingeführt. Insgesamt verfügte die k.k. Armee nun über 28 verschiedene Egalisierungsfarben, deren Palette mit der Errichtung der bosnisch-herzegowinischen Truppen mit der Farbe Alizarinrot eine neuerliche Erweiterung fand. Für die Unterscheidung all dieser Farbschattierungen war ein gewisser künstlerischer Farbsinn von Vorteil.⁵

Das „Farbenkastl“, wie es im Militärjargon liebevoll genannt wurde, war der Stolz jedes Infanterieregiments und blieb bis 1918 fixer Bestandteil der Fußtruppen.

Im Jahr 1871 wurde erneut eine Adjustierungsvorschrift erlassen, sie sollte die Fülle der Modifikationen im Uniform- und Ausrüstungsbereich zusammenfassen und stellte „... einen Meilenstein in der Vereinheitlichung des militärischen Bekleidungswesens dar.“⁶ Die blaue Bluse der Mannschaft wurde auch für Generäle eingeführt, der Waffenrock sollte in Zukunft nur mehr für Paradezwecke verwendet werden, musste auf Märschen und Manövern aber grundsätzlich mitgeführt werden. Trotz der angestrebten Vereinheitlichung der Adjustierungsvorschriften bildete das Jahr 1871 keinen Schlusspunkt im Thema Ausstattung der österreichisch-ungarischen Monarchie. In den folgenden Jahren kann man einen Veränderungs- bzw. Verbesserungsprozess beobachten. So fasste die Adjustierungs- und Ausrüstungsvorschrift von 1878 alle bisherigen Veränderungen zusammen und standardisierte sie. Ab den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts begann die Diskussion über die Tauglichkeit der Uniform in einem „modernen“ Krieg erneut.

1881 führte der Major des Infanterieregiments Nr. 23 Alexander Ulmanky in einem Vortrag aus, dass sich die Farben Weiß, Blau und Rot nicht für den Gebrauch im Felde eignen. Ebenso merkte er an, dass während der Okkupation von Bosnien-Herzegowina eine österreichische Kolonne ohne Fernrohr leicht an ihren glänzenden Ausrüstungsgegenständen auszumachen war und damit ein viel zu leichtes Ziel für den Feind bot. Ulmanky for-

derte eine einheitliche Adjustierung der Infanterie in Grau und der Kavallerie in Braun. Zudem sprach er sich gegen die weitere Verwendung der verschiedenen Egalisierungsfarben aus, sondern führte aus, dass die Alphabetisierung im Heer gut voranschreite und man zur Unterscheidung der einzelnen Regimenter Buchstaben und Zahlen einführen könnte. Die Paradeadjustierung sollte in ihrer farbenprächtigen Ausführung erhalten bleiben, schon um die traditionsverhaftete Generalität in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der dem Terrain angepassten Uniform nicht noch zu bestärken. Sein Vorschlag hatte jedoch aufgrund der dadurch verursachten Mehrkosten kaum Hoffnung auf Realisierung. Erst 1908 führte das Kriegsministerium die hechtgraue Farbe für Kappen, Blusen, Hosen und Mäntel ein, zunächst aber nur für die Infanterie und Sanitätstruppen. Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand stimmte der Neuadjustierung grundsätzlich zu, aber nur im Bereich der Felduniform. Franz Ferdinand war für die Einführung einer eigenen Paradeuniform, wobei der bereits ad acta gelegte weiße Waffenrock wieder zum Thema wurde, um jene Adjustierung, mit der die Armee seiner Einschätzung nach ja letztlich ihre glänzendsten Siege errungen hatte, zu erhalten.“⁷

Die Distinktionen und Dienstränge

1848 steckte das System der Rangabzeichen für die einzelnen Offiziers- und Unteroffizierschargen noch in den Kinderschuhen. „Im 18. Jahrhundert, als die Armeekopfbedeckungen weitgehend aus Dreispitzen, gegen Ende des Jahrhunderts aus Kasketten bestanden, unterschieden sich die Offiziere von den Mannschaften vor allem durch reicher ausgestattete Röcke aus besserem Tuch, durch die Feldbinde und die Bordierung der Hutkrempe.“⁸ Als Unterscheidungsmerkmal diente damals auch der mitgeführte Stock, der von einem einfachen Haselnussstecken eines Korporals bis hin zu einem kostbar gefertigten Stock eines Obersten reichte. Der Stock galt bereits bei den Römern als ein Zeichen der Befehlsgewalt.

Im Zuge der Revolution von 1848 wurden die Stöcke der Offiziere abgeschafft und man war gezwungen die Unteroffiziere auf andere Weise zu kennzeichnen. Zuerst wurden bei den Chargen der Grenadiere und Jäger auf dem Rockaufschlag ein bis drei waagrechte, schmale Litzen aus weißer Wolle als Differenzierungszeichen der Dienstgrade angebracht. Die bekannten ein bis drei sechsstrahligen Sterne wurden von Feldmarschall Radetzky im August

1848 probeweise und auf eigene Faust für dessen „italienische Armee“ eingeführt. Um weitere Abweichungen zu verhindern, beantragte Kriegsminister Freiherr von Cordon die Ausweitung der neuen Dienstgradabzeichen für die gesamte k.k. Armee. Noch während des Krieges gegen Sardinien-Piemont genehmigte Kaiser Franz Joseph I. die Sterndistinktionen, zuerst jedoch nur für Offiziere und Militärärzte. Es dauerte aber nur verhältnismäßig kurz und die Sterne fanden sich auch an den Krägen der Unteroffiziersgrade.

Die Rang- oder Distinktionsabzeichen der österreichisch-ungarischen Landstreitkräfte waren am vorderen Teil des Kragens zu finden. Die Abzeichen waren für die k.k. Landwehr und die k.u. Landwehr gleich, nur die Gebirgsinfanterie trug hinter den Sternen seit 1908 zusätzlich ein Edelweiß. Die Sterne waren immer auf den farbig abgesetzten Krägen der Waffenröcke oder auf den Parolis der Feldblusen zu finden. Für die Mannschaft und die Unteroffiziere bestanden die Sterne aus weißem Zelluloid, die der Stabsfeldwebel und Feldwebel aus weißer Seide. Die unteren Offizierschargen trugen Sterne aus erhaben geprägtem Metall und bei selbstbeschafften Uniformen konnten sie aus gesticktem Metallgespinst bestehen.⁹

Die Sterne sind bis heute in abgewandelter Form als Kennzeichnung der Dienstgrade des österreichischen Bundesheeres in Gebrauch.

Die Uniformen

Die Artillerie

Auch die österreichisch-ungarische Artillerie durchlebte nach der Schlacht bei Königgrätz einen Wandel. Zwar war die Artillerie, was Bewaffnung und Ausbildung betraf, im Unterschied zur Infanterie und auch zur Kavallerie den modernen Erfordernissen gewachsen, dennoch hatte auch sie große Verluste verschmerzen müssen.¹⁰ 187 Geschütze gingen in Königgrätz verloren, von denen aber nur einige wenige bei Artilleriegefechten zerstört wurden. Viele Batterien wurden von ihren infanteristischen Bedeckungen einfach verlassen, verloren im Feuer der preußischen Zündnadelgewehre ihr Leben oder opferten sich als Deckung während der Rückzugsbewegungen. So erfuhr nicht das Geschützmaterial nach der Niederlage gegen Preußen eine Änderung, sondern die Organisation der Artillerie. 1867 trennte das k.k. Heeresministerium die bisher vereinte Feld- und Festungsartillerie, die neun, ein Jahr später zwölf Festungskompanien wurden aus dem Verband gelöst und zu selbstständigen Festungsartilleriebataillonen zusammengefasst.¹¹

Zu Kriegsbeginn 1914 gliederte sich die Artillerie in fünf Sparten: Feld-, Gebirgs-, Festungsartillerie und Technische Artillerie sowie die Artilleriezeugsanstalten.

Die Montursorten der Artillerie entsprachen im Großen und Ganzen jenen der Fußtruppen, bis auf die Paradeuniform. Die Artillerie erhielt erst 1840 mit dem dunkelbraunen Waffenrock eine einheitliche Uniformierung. In den Jahrzehnten davor schwankte die Farbe der Röcke zwischen Rehbraun und Wolfsgrau. Seit 1851 trugen die Angehörigen der Artillerie den Filzschako, der ab 1860 mit einem schwarzen Rosshaarbusch geschmückt wurde. Im Feld waren die hechtgraue Bluse und Artilleriekniehosen vorgeschrieben, komplimentiert wurde die Uniform durch den hechtgrauen Mantel und die Feldkappe.

Der hier vorhandene Waffenrock entspricht jenem eines Oberleutnants der k. u. k. Artillerie, (Rangklasse X) aus Kammgarn. Charakteristisch für die Artillerie waren die dunkelbraune Farbe des Waffenrockes sowie die scharlachrote Egalisierung des Stehkragens und der Ärmelaufschläge. Auch die Passepoiles des Rockes sind in scharlachrot gehalten. Die Offiziers- und Mannschaftswaffenröcke waren nach demselben Schnitt gefertigt wie die Waffenröcke der deutschen Infanterie. An der linken Schulter befindet sich eine gold-schwarz melierte Achselschlinge mit Schuber. Das Innenfutter des Waffenrockes besteht aus einem graublauen gefütterten Seidenstoff. Ebenfalls ein Charakteristikum der Artillerie sind die im Gegensatz zur Infanterie nicht glatten, sondern aus Tombakblech mit Zinkblech überzogenen Knöpfe. „Diese sogenannten „Artillerieknöpfe“ (in der Mitte wurde eine Rakete mit einem Kanonenrohr über drei Kugeln gekreuzt dargestellt) fanden sich bei fast allen Bekleidungsstücken der Artillerie, also auch bei den Montursorten der Gagisten.“¹² 1908 wurde der „Artillerieknopf“ eingeführt und ersetzte die bis dahin verwendeten nummerierten Knöpfe, womit es beinahe unmöglich war, die einzelnen Regimenter voneinander zu unterscheiden. Auch die geschweiften Schoßtaschenpatten auf der Rückseite des Waffenrockes sind mit je drei „Artillerieknöpfen“ besetzt. Die Uniformierung entspricht den Adjustierungsvorschriften von 1884.

Die Luftfahrttruppe

Im Oktober 1911 wurde innerhalb der k.k. Armee die Luftschifferabteilung aufgestellt, diese Abteilung wurde vier Jahre später in Luftfahrttruppe umbenannt. Bis zum Ende des Vielvölkerstaates Österreich-Ungarn stellte sie

innerhalb der festen Plätze bestimmt, zudem war sie für die Belagerungsgeschütze beim Angriff auf feindliche Festungen zuständig. Die Festungsartillerie setzte sich aus sechs Festungsartillerieregimentern und drei selbständigen Festungsartilleriebataillonen zusammen. Der Rock des Oberleutnants ist ein einreihiger Waffenrock mit Kragen, Ärmelaufschlägen und Passepoil in Scharlachrot. An der linken Schulter befindet sich die gold-schwarz melierte Achselschlinge. Auch diese Uniform weist die typischen Artillerieknöpfe auf. Die Hose ist eine Salonhose aus feinem blaugrauem Tuch mit scharlachroten Passepoils. Rückseitig finden sich die Schoßpattentaschen mit jeweils drei Knöpfen zu beiden Seiten. Der Waffenrock ist mit einem weißen Seidenfutterstoff gefüttert und im Inneren des Rockes ist das Etikett des Schneiders „Franz Kollingbaum“ aus Linz eingenäht. Im September 1913 wurde auf dem Artillerieschießplatz von Hajmáskér ein vierwöchiger Beobachterskurs für zehn Offiziere der Festungsartillerie abgehalten. Damit bot sich der Artillerie erstmals die Möglichkeit, feindliche Stellungen von Fesselballons oder Flugzeugen aus zu beobachten. Ab diesem Zeitpunkt kam es zu einer engen Kooperation zwischen Luftfahrttruppe und Artillerie, Erstere war bei allen größeren Übungen der fünf Artilleriebrigaden im Einsatz.

An der linken Brustseite des Waffenrockes befindet sich das von Kaiser Karl am 13. Mai 1917 eingeführte Luftfahrerabzeichen. Kurz nach Beginn des Krieges wurde deutlich, wie wichtig die Beobachter zur Aufklärung waren, ob in einem Ballon oder Flugzeug. Diese Beobachter sollten durch ein einheitliches Abzeichen gekennzeichnet sein. Das Abzeichen besteht aus Tombak, mit einem weißen emaillierten Lorbeerkranz. Am oberen Rand befindet sich ein verzierter Schild, in dessen Innerem auf weißem Email die rote Initiale „K“ für Kaiser Karl steht. In der Mitte des Luftfahrerabzeichens befindet sich ein Adler, der in seinen Krallen ein Blitzbündel hält. Das Abzeichen weist eine typische halbohohe Prägung auf und wird mit zwei Klammern am Waffenrock befestigt. An der Rückseite ist die Herstellerbezeichnung „J. Zimmer Wien VII“ erkennbar. Es wurde an alle Personen, die im aktiven oder inaktiven Dienst in der Luftfahrttruppe standen und den festgesetzten Bedingungen für Flugzeugbeobachter und Ballonführer entsprachen, verliehen.

An der rechten Seite des Waffenrockes ist das Militärverdienstkreuz mit „Kriegsdekoration und Schwertern 1917“ angebracht. Dieses Militärverdienstkreuz „Tapferkeit vor dem Feind Schwerter“ wurde am 13. Dezember 1916 eingeführt. Das Tatzenkreuz ist weiß



Abb. 1: Waffenrock eines Oberleutnants der k.k. Artillerie. Aufn. LMK

die Luftstreitkräfte der Monarchie und war an der Südfront gegen italienische und britische Luftstreitkräfte und an der Ostfront gegen russische Luftstreitkräfte im Einsatz. Die Kriegsmarine der k.u.k. Monarchie stellte mit ihren Seefliegern einen einheitlichen Truppenkörper innerhalb der Armee.

Angehörige der Luftfahrttruppe hatten keine einheitliche Uniformierung, sondern sie trugen die jeweilige Uniform ihres Stammtruppenkörpers; dadurch entstand ein bunter Mix. Als gemeinsames Kennzeichen wurde mit Allerhöchster Entschliebung vom 19. September 1910 ein Ballonabzeichen eingeführt, das am Kragen des Waffenrockes hinter den Rangdistinktionen befestigt wurde.¹³ Dieser stilisierte Ballon bestand aus Metall und war für Stabsoffiziere versilbert, für Subalternoffiziere vergoldet und für Unteroffiziere und die Mannschaft ebenfalls versilbert.

Bei der Uniform handelt es sich um die Ausgangsadjustierung eines Oberleutnants (Rangklasse X) der Festungsartillerie. Laut den provisorischen organischen Bestimmungen von 1892 war die Festungsartillerie für den Dienst



Abb. 2: Waffenrock eines Oberleutnants der k.k. Luftfahrtruppe. Aufn. LMK

emailliert und mit einem roten Rand versehen. Rund um das Kreuz verläuft ein Lorbeerkranz. Am Avers des Kreuzes befindet sich ein kreisförmiges Feld mit der zweizeiligen Inschrift Ver/Dienst. Auf der Rückseite ist ebenfalls in einem kreisförmigen Feld „Dem Luftsieger“ eingraviert. Bei dem niedrigsten Grad des Militärverdienstkreuzes wurden die golden gekreuzten Schwerter auf dem Dreieckband angebracht.

Die Infanterie

Mit dem Reichsgesetz Nr. 151 vom 5. Dezember 1868 wurde in Österreich-Ungarn die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. „Mit dem neuen Wehrgesetz und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wurde ein gewaltiges Reformwerk sichtbar, welches von FML Franz Freiherrn von John der 1867 zum Reichkriegsminister bestellt wurde und dem FML Franz Freiherrn von Kuhn maßgeblich beeinflusst, sowie von dem 1869 zum Generalinspekteur des Heeres ernannten FM Erzherzog Albrecht mitgetragen wurde. Es umfasste fast alle

Bereiche der Armee, von der Bewaffnung über die Organisation und Aufbringung der Rekrutenkontingente bis hin zur Uniformierung.¹⁴ Damit hatte der Wandel vom gebildeten Berufsheer zum eigentlichen Volksheer begonnen und Bürger hatten damit die Chance, Karriere in der Armee zu machen.

Die Fußtruppen wurden seit der Reform von 1848 einheitlich ausgebildet und bewaffnet. Sie setzten sich folgend zusammen:

- k. (u.) k. Infanterieregimenter geteilt in deutsche und ungarische Regimentern die 1868 aus 80, ab 1883 aus 102 Regimentern bestanden
- k. (u.) k. Jägertruppe
- k. u. k. bosnisch-herzegowinische Infanterie, die seit 1882 im Okkupationsgebiet aufgestellt wurde und 1893 auf den Stand von vier Regimentern vermehrt wurde
- k.k. Grenzinfanterie bis 1871/73, nach dem Ausgleich mit Ungarn fiel die alte Militärgrenze weg
- k. u. Honved-Infanterie und k.k. Landwehr-Infanterie, die zwar ein Teil der sogenannten „Bewaffneten Macht“ der Donaumonarchie waren, nicht aber zum k. (u.) k. Heer zählten.

Zwei Jahre nach der Niederlage 1866 begann das Heeresministerium eine Felduniform nach rein praktischen Gesichtspunkten einzuführen, außer bei der Kavallerie wurde eine von der Felduniform gänzlich unterschiedliche Paradeuniform gewählt. Der neue dunkelblaue Waffenrock blieb bis zum Ende der Donaumonarchie ein Charakteristikum der Infanterie. „Die den geänderten taktischen Erfordernissen Rechnung tragende verbesserte Tarnwirkung des dunkelblauen Tuches war wohl der wesentlichste Aspekt, doch dürfte die Umstellung bei der Mannschaft auch aus praktischen Erwägungen positiv aufgenommen worden sein: man war nun endlich der ständigen Sorge um die Reinhaltung der früheren weißen Monturen entledigt, die stets mühsam und sorgfältig mit Kreide geputzt werden mussten.“¹⁵

Der Waffenrock in Abb. 3 ist jener eines Obersts (Rangklasse VI.) des Böhmisches Infanterie-Regimentes 88 „Teuchert-Kauffmann Edl. v Traunsteinburg Friedrich“ Dieses Regiment wurde am 1. Jänner 1883 gegründet und formierte sich aus den Infanterie-Regimentern 28, 35, 72 und aus dem Feld-Jäger-Bataillon Nr. 38. Der Regiments-Stab befand sich wie der erste, zweite und vierte Bataillons-Stab in Prag. Das Ergänzungsbezirkskommando hatte seinen Sitz wie der dritte Bataillons-Stab in Beraun. Von 1890 bis 1914 befehligten folgende Personen das Regiment:

Jahre	Kommandant	Rang
1890–1893	Johann Edler von Horrak	Oberst
1893–1896	Victorin Steinbrecher	Oberst
1897–1902	Ferdinand Freiherr von Fromm	Oberst
1903–1907	Lazar Cvitkovic	Oberst
1908–1910	Johann Diviš	Oberst
1911–1913	Anton Graf Berchthold Freiherr von und zu Ungerschütz, Frätting und Püllütz	Oberst
1914	Heinrich Bolzano Edler von Kronstätt	Oberst

Es handelt sich um einen dunkelblauen fast ins Schwarze gehenden Waffenrock mit bordeauxroter Egalisierung, Ärmelaufschlägen und Passepoilierung. Die Bortenfarbe entspricht der Knopffarbe der Egalisierung und ist in diesem Fall Silber. An der Rückseite des Waffenrockes befinden sich die geschweiften Schoßtaschenpatten mit je drei silbernen Knöpfen zu beiden Seiten. Der Rock hatte ursprünglich ein weißes Seideninnenfutter und wurde gefertigt von der Schneiderei „F. & J. Wagner“ in Prag. Auf der rechten Brustseite des Waffenrockes sind einige Orden befestigt. Es handelt sich dabei um die Militärische Jubiläums-Erinnerungsmedaille, auch Jubiläums-Erinnerungsmedaille für die Bewaffnete Macht von 1898. Der Kaiser verlieh die Medaille an alle Militärpersonen, die während der Zeit vom 2. Dezember 1848 bis 2. Dezember 1898 im Militärdienst standen, laut Statut hatte jeder Angehörige des Heeres Anspruch auf die Medaille. „Das Statut für diese Medaille bestimmte, dass jeder Angehörige des Heeres auf sie Anspruch habe, auch ein Reserveoffizier oder Angehöriger der Marine und des Landsturms und schließlich auch Militärbeamte, Gagisten und Einjährig-Freiwillige und selbstverständlich auch Inhaber der Kriegsmedaille.“¹⁶ Auch gewöhnliche Soldaten konnten die Medaille erwerben, wenn sie am 2. Dezember 1898 wenigstens für drei Jahre im Heer gedient hatten oder wenn sie Einwohner von Bosnien und der Herzegowina waren.

Der Avers zeigt die Büste von Kaiser Franz Joseph in Marschalluniform mit dem Orden vom Goldenen Vlies sowie dem Großband des Militär-Maria-Theresiens-Ordens. Die Umschrift lautet: FRANC. IOS. I. D. G. IMP. AVSTR. REX BOH. ETC. AC. AP. REX. HVNG. Am Revers ist ein rechteckiges Schildchen mit der Inschrift SIGNVM MEMORIAE zu lesen. Das Schild ist von einem Kranz, der aus Lorbeer- und Eichenzweigen besteht, umgeben.

Entlang der Medaille steht die Jahreszahl MDCCCXLVIII–MDCCCXCVIII (1848–1898). Befestigt ist der Orden an einem roten Dreiecksband von 40 mm Durchmesser.

Das Jubiläumskreuz, welches anlässlich des 60-jährigen diamantenen Herrscherjubiläums am 29. September 1908 gestiftet wurde, jedoch erst am 2. Dezember 1908 verliehen wurde, befindet sich ebenfalls an der rechten Brustseite des Waffenrockes.

Der Avers besteht aus einem vergoldeten bronzenen Tatzenkreuz. In der Mitte des Kreuzes befindet sich ein rundes Medaillon, welches das Portrait Kaiser Franz Joseph I. in Marschalluniform zeigt. Am Hinterkopf des Kaisers findet sich die Umschrift: FRANC. IOS. I. Um das Kreuz herum verläuft ein Lorbeerkranz.

Am Revers befindet sich ebenfalls ein rundes Medaillon, in dessen Mitte in zwei Zeilen die Jahreszahlen 1848/1908 aufscheinen. Befestigt ist das Tatzenkreuz mit einem rot-weißen Dreiecksband von 41 mm Durchmesser.

Erwerben konnten das Militär-Jubiläumskreuz alle Personen, die im aktiven Militärdienst standen, welche den



Abb. 3: Uniformrock eines Oberstes des böhmischen Infanterie-Regimentes Nr. 88. Aufn. LMK



Abb. 4: Die Schoßpattentaschen. Aufn. LMK

Rang eines Offiziers, Marinekadetten oder Militärbeamten bekleideten. „Weiters alle Offiziere, die seit dem Regierungsbeginn, also vom Jahr 1848 an im Dienst gestanden waren bis zum Zeitpunkt, da sie in den Ruhestand traten.“¹⁷ Auch Zivilbedienstete im aktiven Staatsdienst und Personen, die eine Beschäftigung im öffentlichen Dienst hatten und dessen identischen Charakter mit dem Staatsdienst nachwiesen, konnten das Kreuz erwerben.

Die Dragoner

Neben den Ulanen und Husaren bildeten die Dragoner die Kavallerie der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Armee des k.k. Heeres verfügte über 15 Dragoner-Regimenter, diese rekrutierten sich großteils aus den deutsch- und tschechischsprachigen Gebieten der Monarchie. Alle Dragoner-Regimenter waren in der cisleithanischen Reichshälfte zu finden. Das markanteste Adjustierungsstück bei den Dragonern war mit Sicherheit der Helm, der in seinen Grundzügen bereits 1866 existierte. Der Waffenrock der Dragoner entspricht in Schnitt und Aus-

führung grundsätzlich jenem der Infanterie, nur an der linken Schulter ist eine Achselschlinge aus doppelt gelegter Attilaschnur befestigt. Die Grundfarbe des Waffenrockes war Lichtblau und wie bei der Infanterie erfolgte auch hier die Unterscheidung der einzelnen Regimenter mittels Egalisierungsfarbe am Kragen und an den Ärmelaufschlägen. „Die Ausführung für Offiziere entsprach gleichfalls dem Infanteriemuster, wobei die Achselschlinge golden gefertigt wurde. Dragoner-Fähnriche trugen Offiziersröcke, die Achselschlinge jedoch aus kaisergelber Seide.“¹⁸ Die Beinkleider der Dragoner entsprachen im Schnitt der Standardreithose, die auch bei den Fußtruppen verwendet wurde, waren aber in krapproter Farbe ausgeführt.

Der Waffenrock eines Oberleutnants (Rangklasse X) ist mit einer weißen Egalisierung an Kragen, Ärmelaufschlägen und einer weißen Passepoilierung ausgestattet. Die weiße Egalisierung und die gelben Knöpfe entsprechen dem Niederösterreichisch-mährischen Dragonerregiment Nr. 15. Das Regiment wurde 1891 errichtet und führte damals den Namen „Freiherr von Bechtolsheim“, 1905 kam es zur Umbenennung in „Erzherzog Johann“. Das



Abb. 5: Waffenrock eines Dragoner-Oberleutnants des niederösterreichisch-mährischen Regiments Nr. 15. Aufn. LMK

Dragoner-Regiment hatte seinen Regiments-Stab sowie seinen zweiten Div.-Stab in Enns. Der erste Div.-Stab saß ebenso wie das Ersatz-Cadre in Wels. Auch hier finden sich an der Rückseite des Rockes wiederum die geschweiften Schoßpattentaschen mit drei goldenen Knöpfen an jeder Seite. Der Waffenrock verfügt am Leib über kein Innenfutter bzw. nur der Rockschoß ist mit blauer Seide gefüttert. Oberhalb der weißen Ärmelaufschläge ist ein kleiner vergoldeter Rockknopf angebracht.

Die Einjährig-Freiwilligen in Bayern

Bei den drei vorhandenen Waffenröcken handelt es sich um jene eines Einjährig-Freiwilligen („EF“) des königlich bayerischen 1. Jäger-Bataillons „König“. Das Bataillon wurde am 27. November 1815 in Salzburg aufgestellt, Inhaber war seit dem 18. September 1909 Prinz Ludwig von Bayern, der spätere König Ludwig III. (1845–1921). Während der Anfangsphase des Ersten Weltkrieges war das Jäger-Bataillon ein Teil des Verbandes der bayerischen Kavallerie-Division und an der Westfront in Lothringen stationiert. Im Verlauf des Krieges wurde das Bataillon dem deutschen Alpenkorps im Rahmen des 1. Königlich Bayerischen Jägerregiments unterstellt und kämpfte ab Juni 1915 auf dem Tre Sassi gegen die italienischen Truppen. Auch in den Gräben von Lothringen nördlich von Fleury erwies sich das Bataillon als erfolgreich, jedoch konnten die Erfolge aufgrund der hohen Verluste und des allgemeinen Erschöpfungszustands der Truppe nicht weiter genutzt werden. Das Jäger-Bataillon wurde im September 1916 nach Hermannstadt in Rumänien verlegt, verblieb bis zum Ende des Krieges beim deutschen Alpenkorps und trat vom 2. bis 19. November 1918 den Rückmarsch durch Kroatien und Ungarn an. Nach Ende des Ersten Weltkrieges übernahmen die 10. und 12. Kompanie des bayerischen Infanterie-Regiments 19 in Kempten als Teil der Reichswehr die Traditionen des Regimentes.¹⁹

Der Einjährig-Freiwilligen-Dienst wurde erstmals 1813 von Preußen als eine verkürzte Form des Wehrdienstes eingeführt. Statt der üblichen zwei oder drei Jahre diente man ein Jahr. Die Kosten für Adjustierung und Unterkunft mussten die Freiwilligen selber tragen. Nach Absolvierung ihres Dienstjahres und nach Ableistung zweier militärischer Übungen wurden die Einjährig-Freiwilligen zu Offizieren des Beurlaubtenstandes²⁰ (Reserve) weiterbefördert. Bayern folgte dem preußischen Vorbild im Jahr 1868 und führte den „EF“-Dienst ein, 1871 wurde der Dienst im gesamten deutschen Kaiserreich eingeführt.

Die Voraussetzung, um in den Einjährig-Freiwilligen-Dienst einzutreten, war die erworbene mittlere Reife an einem Gymnasium oder einer Mittelschule. Anhand von Zeugnissen und Prüfungen erbrachte man den Nachweis seiner wissenschaftlichen Befähigung. Es war aber auch anderen jungen Männern möglich, sich für den Dienst zu bewerben, sie mussten nur die entsprechende Prüfung vor einer militärischen Kommission ablegen. In welchen Einrichtungen man die Prüfung ablegen konnte und welche Zeugnisse bzw. Studiennachweise erbracht werden mussten, bestimmte in Deutschland der Reichskanzler. In Bayern konnte die Ergänzungsprüfung in München, Passau, Speyer, Regensburg, Bayreuth, Nürnberg, Würzburg und Augsburg abgelegt werden. Die Prüfungskommission bestand aus einem Stabsoffizier, der den Vorsitz führte, zwei Hauptleuten, einem Professor eines humanistischen und einem Professor eines Realgymnasiums oder einer Gewerbeschule. Sie bildeten die ständigen Mitglieder der Kommission, außerordentliche Mitglieder waren jene Professoren, die über Kenntnisse in den Spezialfächern des Prüflings verfügten. Die Prüfung selbst gliederte sich in einen schriftlichen und einen mündlichen Teil. Die Prüfungsgegenstände in Bayern umfassten:

Deutsch: Verfassung eines fehlerfreien Aufsatzes sowie hervorragende Grammatikkenntnisse

Latein: Übersetzung beider Caesar-Kommentare oder der Prüfling wählte als Alternative die fehlerfreie Übersetzung eines englischen bzw. französischen Autors

Mathematik: Algebra, Arithmetik und Geometrie

Geographie: Kenntnisse in der mathematischen und physikalischen Geographie, Kenntnisse der Geographie aller fünf Kontinente sowie ausgezeichnete Kenntnisse in der deutschen Geographie

Geschichte: gute Kenntnisse über die Weltgeschichte sowie hervorragende Kenntnisse über die Geschichte Deutschlands bzw. Bayerns

Naturgeschichte: Kenntnisse über die drei Naturreiche.²¹

Es stand den Einjährig-Freiwilligen frei, sich für einen Truppenteil ihrer Wahl zu entscheiden. Das Recht, den Dienst als „EF“ anzutreten, erlosch mit der Vollendung des 25. Lebensjahres. Nach der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901 wurde die Anwartschaft zum Dienst durch die Erteilung eines Berechtigungsscheines zuerkannt. Ließ ein Einjährig-Freiwilliger sich während seiner Dienstzeit etwas zu Schulden kommen, dann verlor er laut

Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 die Eigenschaft als Einjährig-Freiwilliger und den Anspruch auf Entlassung nach abgeleiteter Dienstzeit.

Die Waffenröcke des königlich bayerischen 1. Jäger-Bataillons „König“ aus Freising sind achtreihige blaue Rock mit grünem Kragen, Ärmelaufschlägen und Achselklappen. An den Ärmelaufschlägen befinden sich je zwei glatte goldene Knöpfe. Entlang der Achselklappe verläuft eine gedrehte Wollschnur, die typische Kennzeichnung eines Einjährig-Freiwilligen im deutschen Kaiserreich. Die Wollschnüre entsprechen der jeweiligen Landesfarbe; da es sich hier um eine bayerische Uniform handelt, ist es eine blau-weiße gedrehte Wollschnur. Die Schnüre wurden über den einjährigen Dienst hinaus getragen und erst mit der Ernennung zum Offizier abgelegt. Auf beiden Achselklappen ist eine gelbe „1“ eingestickt – Kennzeichnung für die erste Kompanie des 1. Jäger-Bataillons – und auf jeder Seite befindet sich ein Knopf ebenfalls mit der Ziffer „1“. Bei beiden Paradeuniformen findet man am Kragen einen Knopf, der das bayerische Wappentier, den Löwen mit Krone, zeigt. An der Rückseite aller drei Waffenröcke befinden sich die geschweiften Schoßtaschenpatten mit je

drei goldenen Knöpfen zu beiden Seiten. Im Innenfutter eines der drei Röcke ist der Trägernamen Kramer eingenäht sowie der Hinweis, dass es sich um einen Einjährig-Freiwilligen der ersten Kompanie des 1. Jäger-Bataillons aus Freising handelt. Das Innenfutter der Paradeuniform besteht aus einem grauen Seidenstoff, bei der Ersatzgarnitur aus einem beigen Seidenstoff und bei der Uniform des täglichen Gebrauchs aus einem olivfarbenen Stoff. Eine zeitliche Datierung der Uniformen ist schwierig, sie dürften jedoch vor dem Ersten Weltkrieg angefertigt worden sein.

Der österreichisch-ungarische Einjährig-Freiwillige

Wie Bayern führte Österreich-Ungarn ebenfalls 1868 den Rang eines Einjährig-Freiwilligen ein. In der k. (u.) k. Armee wurden die Reserveoffiziere durch die Einjährig-Freiwilligen ergänzt. Dies waren jene Wehrpflichtigen, die die Absolvierung einer Mittelschule oder eine vergleichbare Ausbildung nachweisen konnten und sich nach Ableistung ihres EF-Jahres in Truppenübungen militärisch weiterbildeten. Wie in Bayern konnte aber auch eine Prüfung vor einer militärischen Kommission abgelegt werden, um in den „EF“-Dienst einzutreten. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges genügte es, einem bürgerlichen Beruf nachzugehen bzw. einer gehobenen sozialen Klasse anzugehören, um den Dienst eines Einjährig-Freiwilligen anzutreten.

Die Prüfungskommission, die für die Ergänzungsprüfung zuständig war, bestand aus einem Schulkommandanten oder dessen Stellvertreter, sie bildeten zusammen mit den notwendigen Offizieren den Vorsitz. In welcher Infanteriekadettenschule man die Prüfung ablegen konnte, bestimmten in Österreich-Ungarn der Landesverteidigungsminister, die betreffenden Fachminister und der Kriegsminister. Für Bosnien-Herzegowina war der mit der Leitung des Landes betraute Finanzminister dafür zuständig, im Einverständnis mit dem Kriegsminister. Wenn der Prüfling in die k. ung. Landwehr eintreten wollte, so musste er die Ergänzungsprüfung an einer der Landwehrkadettenschulen ablegen. Wie in Bayern durften auch in Österreich-Ungarn die Anwärter den Truppenteil frei wählen.

Ausgeschlossen vom Dienst als Einjährig-Freiwilliger waren jene, die eines Verbrechens angeklagt waren oder aus Gewinnsucht verübter Vergehen oder Übertretungen oder wegen eines die öffentliche Sittlichkeit verletzenden Vergehens rechtskräftig verurteilt wurden.“²²



Abb. 6: Paradeuniform eines Einjährig-Freiwilligen aus Bayern. Aufn. LMK

Die Prüfungsgegenstände, die in schriftlicher und mündlicher Form abzulegen waren, umfassten:

Deutsch sowie eine zweite Hauptsprache, dies konnte Ungarisch, Italienisch, Kroatisch, Böhmisch, Polnisch/Ruthenisch oder Slowenisch sein. Anstelle der zweiten Hauptsprache war es aber auch möglich, eine fremde Sprache zu wählen, zu denen Englisch, Französisch oder Latein zählten. In den Hauptsprachen sollte der Prüfling über grammatikalische und stilistische Sicherheit und Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch verfügen.²³

Fremdsprache: handelte es sich um Englisch oder Französisch als Fremdsprache, so musste ein leichter Text auf Verständnis gelesen, ein Aufsatz verfasst und ein Text transkribiert werden. Wählte der Prüfling Latein, musste er einen römischen Schriftsteller übersetzen.

Mathematik: Kenntnisse der elementaren Mathematik, also Arithmetik und Algebra bis einschließlich Gleichungen zweiten Grades mit einer Unbekannten. Geometrie, Planimetrie, Stereometrie, Trigonometrie und Kegelschnitt komplementierten den Prüfungsstoff. Geographie: Kenntnisse der mathematischen Geographie sowie der topographischen und politischen Geographie Europas und hervorragende Kenntnisse über die Geographie der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Geschichte: Grundzüge der Völkergeschichte, Kulturgeschichte und hervorragende Kenntnisse in der Geschichte Österreich-Ungarns.

Naturgeschichte: Kenntnisse über die Anatomie der Tier- und Pflanzengruppen, Physiologie und Morphologie sowie Kenntnisse in Mineralogie.

Physik: Kenntnisse bzw. Verständnis der wichtigsten Naturerscheinungen.

Chemie: Kenntnis der wichtigsten chemischen Gesetze, der Grundstoffe und ihrer Verbindungen.

Während der Friedenszeiten hatte der Einjährig-Freiwillige in Bayern die Kosten für Unterkunft und Adjustierung selbst zu tragen. Einjährig-Freiwillige der Infanterie, die über unzureichende Mittel verfügten, wurden auf Staatskosten bekleidet und gepflegt, dies waren die sogenannten „Königsfreiwilligen“. In Österreich-Ungarn trug in der Regel der Staat die Kosten bei Eintritt in die Infanterie, nur auf spezielle Bitten hin konnten die Kosten vom „EF“ selbst getragen werden. Trat der Einjährig-Freiwillige der Kavallerie, Traintruppe oder Artillerie bei, musste er sich auf eigene Kosten finanzieren. Bei

Kavallerie und berittener Artillerie kam zur Adjustierung auch noch der Unterhalt für das Pferd hinzu. Einjährig-Freiwillige, die selbst für ihre Unterkunft sorgten, durften nur aus speziellen militärischen Gründen kaserniert werden. „Die Einjährig-Freiwilligen auf eigene Kosten haben jedoch den Anspruch auf die ärarische Unterkunft, jene der berittenen Truppen auch auf die ärarische Unterkunft ihres Pferdes.“²⁴

Bei der hier beschriebenen Uniform handelt es sich um eine Bluse aus hechtgrauem Stoff, die mit sechs Knöpfen über einer versteckten Knopfleiste zu schließen war. 1908 wurde die hechtgraue Felduniform für die Infanterie, Sanitätstruppe, Jägertruppe und technischen Truppen, ab 1909 auch für alle übrigen Truppenteile, mit Ausnahme der Kavallerie eingeführt. An der Vorderseite der Bluse sind vier Taschen aufgenäht. Die Hose ist eine graublaue, fast schwarze Salonhose, die sogenannten Pantalons. Abgesehen von Offizieren war es auch allen Fähnrichen, Kadetten und den ihren Präsenzdienst fortsetzenden Unteroffizieren erlaubt, diese Hose zu tragen. Die Bluse gehörte einem Kadetten, der zum Stand der Mannschaft und Unteroffiziere zu zählen war. Der Dienstgrad eines Kadetten rangierte jeweils hinter dem nächsthöheren Normaldienststrang. Der Kadett-Dienstgrad war gekennzeichnet durch eine gezackt gemusterte Distinktionsborte in Kaisergelb. Wenn der Kadett eine Charge innehatte, kamen die jeweiligen Distinktionssterne hinzu. Aufgrund der drei sechsspitzigen Sterne ist zu schließen, dass es sich um einen Kadett-Zugführer handelt.

Die alizarinrote Egalisierung lässt vermuten, dass es sich um einen Einjährig-Freiwilligen eines bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments handelt. Die vier bosnisch-herzegowinischen Infanterieregimenter trugen einen lichtblauen Waffenrock mit gelben Messingknöpfen, die mit der jeweiligen Bataillonsnummer versehen waren, ab 1894 mit der Nummer des Regiments, dazu eine lichtblaue Hose und einen blaugrauen Mantel sowie einen Tschako. Offiziere, die Angehörige des islamischen Glaubens waren, trugen einen roten Fez in Krapprot mit blauer Quaste.

Das Charakteristikum eines Einjährig-Freiwilligen in der österreichisch-ungarischen Monarchie war die seidene kaisergelb-schwarz geteilte Querborte, die entlang des oberen Randes der Ärmelaufschläge verlief. Die Querborten wurden als „Intelligenzbörtel“ bezeichnet und ab 1915 nach der bestandenen Abschlussprüfung entfernt. Der Reservist trug danach am Paroli einen blanken „EF“-Knopf, welcher hin-



Abb. 7: Hechtgraue Bluse eines österreich-ungarischen Einjährig-Freiwilligen. Aufn. LMK

ter dem Distinktions-Abzeichen anzubringen war. Mit der Beförderung in den Offiziersrang wurden auch diese Knöpfe abgelegt. Im Inneren der Mannschaftsbluse befindet sich eine Montur-Stempelung. Private Firmen stellten die diversen Ausrüstungsgegenstände und Bekleidungsarten her, die Übernahme, Aufbewahrung und Verteilung übernahmen in der Regel die Monturverwaltungen. „Dem entsprechend waren seitens dieser Anstalten auch sämtliche Qualitätskontrollen der gelieferten Stücke vorzunehmen, wobei als Anhalt bereits vorhandene Musterstücke, Zuschneidebögen, Schablonen oder Beschreibungen herangezogen wurden.“²⁵ Die Bestempelung erfolgte in den jeweiligen Monturdepots, wobei für das k. u. k. Heer vier, ab 1917 fünf und für die beiden Landwehren jeweils eines existierte.²⁶ Neben diesen Monturdepots kann davon ausgegangen werden, dass eine Bestempelung der Ausrüstung auch in den diversen mobilen Montur-Felddepots der Monarchie erfolgte.

Einjährig-Freiwillige trugen dieselben Uniformen wie die



Abb. 8: Der sogenannte „Intelligenzbörtel“. Aufn. LMK

Mannschaft, jedoch konnten sie „... diese auch aus eigenen Mitteln von feinerem Stoffe, doch sonst nach Vorschrift, anschaffen

Die Offizierskappe

Bei der italienischen Armee Radetzky's kam 1837 eine, ähnlich dem französischen Tuchkäppi, weiche Kappe aus schwarzem Filz auf. Die Kappe durchlief in den Jahren von 1878 bis 1910 mannigfache Veränderungen. Die schwarzen Offizierskappen waren ausschließlich den Gagisten vorbehalten und unterlagen, was Schnitt und Form anging, ebenfalls den Modetrends der Zeit.²⁸ Die Offizierskappe sah keine für die unterschiedlichen Dienstgrade normierten Applikationen vor, nur das „Röschchen“ war für die Fähnriche im Unterschied zu den Offizieren nicht goldgestickt, sondern in gelber Seide ausgeführt.

Unterhalb des „Röschens“ befanden sich die Symbole für die einzelnen Regimenter, so trugen die Offiziere der Jägertruppe und der Landwehr ein Jägerhorn als Mittelsymbol, bei Ulanenoffizieren waren sämtliche Knöpfe der Kappe in der Ausführung gleich wie die Ulanka. Beamte trugen statt des Allerhöchsten Namenszuges „FJ I“ innerhalb des Röschens am Mittelfeld einen Doppeladler und bei Kapellmeistern waren sämtliche Applikationen silber-/rotfarben. An der linken Seite der Kappe befand sich für Offiziere der Landwehrgebirgstruppe und der Grenzfürst eine schwarze

gene getragen wurde. Diese „Hohe Form“ war auch eine ergiebige Darstellungsquelle für Beamten- und Militärkarikaturen.

Die Artilleriekappe bzw. Kappe der Luftfahrttruppe

Die Offizierskappe entspricht in Form und Schnitt jener Kappe, wie sie Angehörige der Infanterie tragen. Die Kappe besteht aus schwarzem Kammgarn, der Augenschirm aus braunem Leder ist nur außen schwarz lackiert worden. Eine gold-schwarz geritzte Flachschnur und ein schwarz lackiertes Ledersturmband mit einer vergoldeten Stegschnalle verlaufen entlang der Kopfmündung. Das Ledersturmband ist zu beiden Seiten mit zwei kleinen „Artillerieknöpfen“ eingefasst. Oberhalb der vergoldeten Schnalle befindet sich ebenfalls ein Artillerieknopf, darüber das Offiziers-Kappenröschen aus Goldbouillons mit dem kaiserlichen Initial „K“ auf dem aus schwarzem Samt bestehenden Mittelfeld. An der linken Kappenseite ist der Ballon als Distinktionszeichen der Luftfahrttruppe sowie die Regimentsnummer „J. 16“ befestigt. Das Innenfutter der Kappe besteht aus einem roten Seidenfutter und einem braunen Lederschweißband. Die Kappe entspricht der „sehr niedrigen Form“, wie sie während der Jahre 1916–1918 getragen wurde, hinten 9 cm hoch und vorne 7,5 cm.



Abb. 9: Offizierskappe eines Eisenbahners. Aufn. LKM

Tuchhülse zur Aufnahme des Federschmuckes. An den Kappen der Artillerie ist wie schon bei den Waffenröcken die spezifische Besonderheit der „Artillerieknopf“ Die Knopffarben der Kappe entsprechen immer der Knopffarbe des Waffenrockes.

Die Eisenbahnerkappe

Die Kappe ist von ovaler, zylindrisch-hoher Form aus feinem schwarzem Tuch. Der Augenschirm ist aus schwarz lackiertem Leder und an beiden Rändern mit Leder eingefasst. Rund um die Kopfmündung verlaufen eine gold-schwarz melierte Flachschnur und ein schwarz lackiertes Ledersturmband mit einer vergoldeten Stegschnalle. Diese Flachschnur wird links und rechts von je zwei kleinen Knöpfen mit dem Symbol des Doppeladlers gehalten. An der Kappe befindet sich das Symbol für die k.k. Eisenbahn, das geflügelte Rad als Zeichen des Fortschrittes und der Freiheit.²⁹ Im Inneren der Kappe verläuft das braune Lederschweißband und an der inneren Kappenoberseite ist der Stempel des Herstellers „H. Effenberger“, ein Kürschner aus Villach, damals in der Kirchengasse 4 tätig, zu finden. Der Tschako entspricht mit einer Höhe von 13,5 cm jener Uniformmode, wie sie in den letzten Jahren vor dem 1. Weltkrieg von Offizieren

Stabswachtmeister- und Wachtmeister-Kappe

Die Kappe für Stabswachtmeister und Wachtmeister des österreichischen Bundesheeres der 1. Republik bzw. des Ständestaates besteht aus feldgrauem Kammgarn. Die Kappe hat einen Augenschirm, der in Feldgrau lackiert



Abb. 10: Kappe eines Offiziers der Luftfahrttruppe. Aufn. LMK



Abb. 11: Kappe eines Stabswachtmeisters und Wachtmeisters des österreichischen Bundesheeres der 1. Republik bzw. des Ständestaates. Aufn. LMK

wurde. Entlang der Kappe läuft eine Flachschnur aus gold-schwarz geritzter Seide, das feldgrau lackierte Ledersturmband wird links und rechts von zwei goldenen Knöpfen gehalten. Das Kappenröschen besteht aus gelben

Seidenbouillons und in der Mitte befindet sich ein rot-weiß-rotes emailliertes Mittelfeld. Über der aus gelbem Metall bestehenden Dornschnalle ist ein Jagdhorn angebracht, in dessen Rundung sich ein Kärntner Kreuz 1918–1919 befindet. Das Innenfutter der Kappe besteht aus schwarzem Seidenfutter und einem hellbraunen Leder-schweißband. Im Inneren befindet sich das Hersteller-etikett des Hüte-, Mützen- und Pelzwarenherstellers Hans Krupica aus Villach, gegründet 1906. Die Kappe ist hinten 10 cm und vorne 9 cm hoch.

Anschrift der Verfasserin

Mag. Karin Lorber

Landesmuseum Kärnten

Museumgasse 2

A-9021 Klagenfurt am Wörthersee

karin.lorber@landesmuseum-ktn.at

ANMERKUNGEN

- 1 Patera Herbert Viktor, Unter Österreichs Fahnen. Ein Buch vom österreichischen Soldaten (Graz/Wien 1960), 167.
- 2 Mayer Friedrich, Das k. (u.) k. Farbenkastl. In: Des Kaisers Armee zu Fuß. Eine Ausstellung des Marchfelder Schösservereins in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Österreichische Heereskunde, 8. April bis 1. November 2000 (Schloßhof 2000), 81.
- 3 Jankowitsch Regina Maria, K & K Eitelkeiten. Mode und Uniformen unter Kaiser Franz Joseph (Wien 1997), 63.
- 4 Jankowitsch, K & K Eitelkeiten, 66.
- 5 Vgl. Mayer, Das k. (u.) k. Farbenkastl., 83–84.
- 6 Rest Stefan / Ortner Mario Christian / Ilming Thomas (Hgg.), Des Kaisers Rock im 1. Weltkrieg. Uniformierung und Ausrüstung der österreichisch-ungarischen Armee von 1914 bis 1918 (Wien 2002), 25.
- 7 Rest / Ortner / Ilming (Hgg.), Des Kaisers Rock im 1. Weltkrieg, 29.
- 8 Mayer Friedrich, Das System der Kragendistinktionen in der k. (u.) k. Armee. In: Des Kaisers Armee zu Fuß, 87.
- 9 Vgl. Mayer, Kragendistinktionen, 89.
- 10 Vgl. Patera, Unter Österreichs Fahnen, 255 ff.
- 11 Vgl. Ortner Christian, Die österreichisch-ungarische Artillerie in den Jahren 1867 bis 1914. In: Des Kaisers Armee zu Fuß, 55.
- 12 Rest / Ortner / Ilming (Hgg.), Des Kaisers Rock im 1. Weltkrieg, 350.
- 13 Desoye Reinhard Karl, Die k. u. k. Luftfahrtruppe. Die Entstehung, der Aufbau und die Organisation der österreichisch-ungarischen Heeresluftwaffe 1912–1918 (phil. Diplomarbeit, Wien 1994), 18.
- 14 Hinterstoisser Hermann, Die Adjustierung des k. (u.) k. Heeres 1868–1914. Bd. 1: Die Infanterie (= Österreichische Militärgeschichte, Sonderband, Wien 1998), 7.
- 15 Hinterstoisser, Die Infanterie, 11.
- 16 Měřička Václav, Orden und Ehrenzeichen der österreichisch-

- ungarischen Monarchie (Wien/München, 1974), 238.
- 17 Měřička, Orden, 248.
- 18 Vgl. Rest / Ortner / Ilming (Hgg.), Des Kaisers Rock im 1. Weltkrieg, 260.
- 19 Vgl. Wegner Günter, Deutschlands Heere bis 1918. Ursprung und Entwicklung der einzelnen Formationen. Bd. 10: Bayern: Infanterie-Leib-Regiment, Infanterie-Regimenter 1–23, Jäger-Bataillone 1–2, 1. Maschinengewehrabteilung (Osnabrück 1984), 627 ff.
- 20 Beurlaubtenstand ist die militärische Bezeichnung für die nach abgeleistetem aktivem Dienst zur Reserve entlassenen Mannschaften und für die Reserve- und Landwehroffiziere. Sie sind während ihres Beurlaubtenverhältnisses der militärischen Kontrolle unterworfen und verpflichtet, den jährlich zweimal stattfindenden Kontrollversammlungen beizuwohnen.
- 21 Vgl. Hoffmann Richard, Der einjährige Freiwillige im bayerischen Heere. Eine systematische Zusammenstellung und Bearbeitung aller hierauf bezüglichen Gesetze, Verordnungen und Rescripte sowie eine Instruction für den Dienst des einjährigen Freiwilligen (Bamberg 1868), 10.
- 22 Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen in der k. und k. Armee. Erlangung der Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung nach dem Wehrgesetze vom Jahre 1912 (7. Auflage, Wien 1913), 13.
- 23 Vgl. Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen, 20.
- 24 Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen, 22.
- 25 Rest / Ortner / Ilming (Hgg.), Des Kaisers Rock im 1. Weltkrieg, 47.
- 26 Ebd.
- 27 Judex M., Uniformen, Distinktions- und sonstige Abzeichen der gesamten Oesterreich.-ungarischen Wehrmacht. In übersichtlicher Farben-Darstellung mit erläuternder Beschreibung (Nachdruck der 5. Auflage, (Wolfenbüttel 2010), 4.
- 28 Vgl. Rest / Ortner / Ilming (Hgg.), Des Kaisers Rock im 1. Weltkrieg, 68.
- 29 Sachslehner Johannes, Auf Schienen durch das alte Österreich. Nostalgische Reminiszenzen an die k.k. Eisenbahnwelt, an legendäre Dampfloks und die ersten großen Linien, an mondäne Luxuszüge und goldene Reiseromantik (Wien 2001), 7.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2011

Band/Volume: [2009_2010](#)

Autor(en)/Author(s): Lorber Karin

Artikel/Article: [Das kaiserliche Farbenkastl. 207-221](#)